

KUNSTMUSEUM SOLOTHURN

Solothurn, Mai 2022

Medienmitteilung anlässlich der Ausstellung *Balance. 1970–1990: Kunst, Gesellschaft, Umwelt*

15. Mai–31. Juli 2022
Kunstmuseum Solothurn

Umwelt und Gesellschaft in der Kunst: Neue Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn

Am 2. März 1972 schockiert der Club of Rome die Welt mit einer unerhörten Behauptung: «Es gibt nicht genug!». In der Studie *Die Grenzen des Wachstums* sind Wissenschaftler*innen zum Schluss gekommen, dass der Kurs, den die Welt eingeschlagen hat, in letzter Konsequenz unweigerlich zur Vernichtung des Planeten führt. Zusammenhänge zwischen Umweltzerstörung und gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten werden sichtbar – die Vorstellung der Welt gerät aus dem Gleichgewicht. Es ist die Zeit, in der Umweltorganisationen entstehen und die Schweizerinnen endlich Stimmrecht erhalten. Die Ausstellung *Balance. 1970–1990: Kunst, Gesellschaft, Umwelt* zeigt, wie Künstler*innen damals diese «wirkliche Welt» entdecken, den Verantwortungsbereich der Kunst erweitern und gesellschaftlich Stellung beziehen. Die Ausstellung geht von der Schweizer Szene aus und zeigt internationale Vernetzungen auf.

Zu sehen sind Werke der Künstler*innen Agnes Barmettler, Ueli Berger, Joseph Beuys, Heidi Bucher, Miriam Cahn, Judy Chicago, Agnes Denes, Maria Dundakova, Renate Eisenegger, Hans Haacke, Ana Mendieta, Ulrike Rosenbach, Beatrix Sitter-Liver, Doris Stauffer und George Steinmann.

Kuratiert wurde die Ausstellung, die vom 15. Mai bis zum 31. Juli 2022 im Kunstmuseum Solothurn zu sehen ist, von Marianne Burki, Kuratorin und Kunsthistorikerin, und Katrin Steffen, Direktorin Kunstmuseum Solothurn, unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Meret Kaufmann.

In den letzten Jahren waren zahlreiche Ausstellungen zum Thema Kunst und Ökologie zu sehen. Die Hinwendung des Kunstbetriebes zu Gesellschafts- und Umweltthemen ist dabei zweifellos mit dem aktuellen Engagement der Klimajugend zu erklären. Tatsächlich haben Künstler*innen viel früher schon begonnen, sich systematisch mit ökologischen Fragen zu beschäftigen. Spätestens seit den Siebzigerjahren wurden Kunstwerke, die ökologische und gesellschaftliche Probleme anprangern, im Kunstbetrieb als eigene Kategorie wahrgenommen. Während sich zahlreiche Künstler*innen leidenschaftlich diesen hochaktuellen und brisanten Themen zuwenden und damit auch den klassischen Werkcharakter verändern, zeigen viele Museumsleute, Galerist*innen und Kunstkritiker*innen anfangs noch wenig Verständnis oder Interesse für solche Ansätze. Mit welcher Haltung, mit welchen Absichten sind die Pionier*innen dieser Bewegung ans Werk gegangen? Wie veränderte sich da-

durch ihr Selbstverständnis als Künstler*innen? Wie wandelt sich in der Folge das Bild der Kunstschaffenden in der Gesellschaft und die Kunst selber? Und warum waren es auffällig oft Frauen, die sich für ökologische Themen interessierten?

Die Ausstellung *Balance* im Kunstmuseum Solothurn geht diesen Fragen vor dem Hintergrund aktueller, ökofeministischer Debatten nach und führt einige der engagiertesten Positionen jener Zeit zusammen. Fünfzehn Künstler*innen lösen im Parterre und im Graphischen Kabinett des Kunstmuseum Solothurn die Grenzen zwischen Kunst, Wissenschaft, Feminismus und Aktivismus auf und beleben all diese Felder mit neuen Fragestellungen und Impulsen. Sie entwerfen künstlerische Gegenmodelle zu kapitalistischen Wertschöpfungsmechanismen und beschwören nicht selten eine neue Einheit zwischen Mensch und Natur herauf.

Publikation

Am 2. Juli 2022 erscheint eine Publikation zur Ausstellung, mit Beiträgen von Marianne Burki, Bice Curiger, Uriel Orlow, Catherine Pavlovic, Katrin Steffen, George Steinmann, Jan Juhani Steinmann und Annelise Zwez. Das Begleitbuch befasst sich vertieft mit den Eigenheiten des Kunstbetriebs in den 1970-1990er-Jahren, mit dem politischem Engagement und der Auseinandersetzung mit Umweltfragen von Kunstschaffenden sowie mit der gesellschaftlichen Rolle der Künstler*innen in jener Zeit. Auf Anfrage können wir Journalist*innen auch vorher schon einzelne Aufsätze aus dem Buch in digitaler Form zur Verfügung stellen.

Für weitere Informationen:

Meret Kaufmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin
+41 32 626 93 94, meret.kaufmann@solothurn.ch

Weitere Informationen zur Ausstellung *Balance. 1970–1990: Kunst, Gesellschaft, Umwelt*

Beteiligte Künstler*innen

Agnes Barmettler

Agnes Barmettler (*1945 in Stans/CH, lebt in Wölflinswil/CH) erforscht in ihren Werken das Menschsein in seinen Verflechtungen mit Gesellschaft, Natur und Mythos. Prägend sind für ihre Arbeit auch wiederholte Aufenthalte bei den Hopi. Agnes Barmettlers künstlerische Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen, mythischer Symbolik und indigenem Wissen ist nicht von ihrem politischen Aktivismus gegen Atomkraftwerke (insbesondere jenes in Gösgen) zu trennen. Die Arbeiten *Rauchhexe* (1977) und *Brennender Wal* (1980) können in diesem Zusammenhang gelesen werden. Sie zeigen Barmettler auch als fantastische Malerin, die Natur und atmosphärische Stimmung zu einem unmittelbaren physischen Erlebnis machen. Die Zusammenarbeit mit der Kunstpädagogin Rosmarie Schmid führt Barmettlers Werk weit über den institutionellen Kunstkontext hinaus. Die als kollektive Werke ent-

standenen Labyrinth (u. a. in Zürich) sind öffentliche nutzbare, spirituelle Rückzugs- und Begegnungsorte, die Natur, Gesellschaft und Kunst in sich vereinen.

Ueli Berger

Das Werk von Ueli Berger (*1937 in Bern/CH, †2008 in Ersigen/CH) umfasst Malerei, Collage und Installation, Möbel- und Industriedesign bis hin zu Kunst am Bau und Landschaftsarchitektur. Ueli Berger nahm die gebaute und natürliche Umwelt gleichsam kritisch und spielerisch auseinander und setzte auch humorvoll neue Akzente. Die Arbeit *Ist es noch zu früh, zu denken, dass es schon zu spät ist?* (1987) zeigte in ihrer ursprünglichen Form eine Liveübertragung von tropfendem Wasser. Welcher Tropfen ist einer zu viel? Das ebenfalls multimediale Werk *Nature Morte* (1982) ist einerseits ein Wortspiel, welches sich mit einem Genre der historischen Malerei befasst. Andererseits wird hier wiederum auf die Endlichkeit der Ressourcen und natürlich auch des Lebens verwiesen.

Joseph Beuys

Joseph Beuys (*1921 in Krefeld/DE, †1986 in Düsseldorf/DE) war Aktionskünstler, Kunsttheoretiker und Mitbegründer der deutschen Partei Die Grünen. Ab 1946 studiert er Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf, wo er von 1960 bis 1975 selbst als Professor lehrte. In der Ausstellung *Balance* werden zwei nicht realisierte Projekte präsentiert. Das ist zum einen das ökologische Gesamtkunstwerk, welches für die Skulptur Projekte in Münster 1987 vorgeschlagen wurde. *Rieselfelder* thematisiert das Naturschutzgebiet im Norden der Stadt: «Natur soll vor dem Zugriff der Zivilisation bewahrt, der Gegensatz von Kunst und Natur aufgehoben werden», heisst es im Projektbeschrieb. Damit schloss sich Beuys auch einer Bürgerinitiative an, die die Rieselfelder in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten wollten. Der Künstler verstarb vor der Realisierung des Vorhabens. Beim *Gesamtkunstwerk Freie und Hansestadt Hamburg* (1983/1984) andererseits handelt es sich um die Renaturierung eines von giftigem Elbschlick verseuchten Areals in der Nähe des Stadtteils Altenwerder, welcher durch eine Hafenerweiterung zerstört wurde. Auch hier sollte die Trennung von Kunst, Natur und Gesellschaft aufgehoben werden. Eine Intervention des Senats verhinderte jedoch die Umsetzung des Projekts.

Heidi Bucher

Heidi Bucher (*1926 in Winterthur/CH, †1983 in Brunnen/CH) studierte in den 1950er-Jahren an der Zürcher Kunstgewerbeschule. Wie bei vielen ihrer Kommilitoninnen hatte auch ihr Studium einen textilen Schwerpunkt. Früh manifestierten sich ihre Interessen an den Wechselwirkungen zwischen Körper und gebauter sowie organischer Umwelt. Dabei verfolgte Bucher in ihrem Umgang mit Textilien stets eine Transformation verhärteter (Gender-) Rollen und Machtstrukturen. Die frühen 1970er-Jahre verbrachte sie mit ihrem damaligen Ehemann Carl Bucher in Kalifornien, wo in einer Kollaboration die geschlechtslosen Körperskulpturen *Bodyshells* entstanden. Heidi Buchers Erfahrungen in feministisch geprägten Kunstkreisen in Kalifornien inspirierten viele Künstlerinnen in der Schweiz. Wasser als Symbol für den Kreislauf des Lebens, wie etwa in *Der Überfluss*, spielte in ihrem Werk in den 1980er-Jahren eine zunehmend wichtige Rolle. Die fundamentale Bedeutung von Wasser für alle Lebewesen und die damit verknüpfte ökologische Diskussion sind hier gleichermassen angelegt.

Miriam Cahn

Nach dem Studium an der Grafikklassse der Gewerbeschule Basel arbeitet Miriam Cahn (*1949 in Basel/CH, lebt in Stampa/CH) Anfang der 1970er-Jahre als Zeichenlehrerin und wissenschaftliche Zeichnerin. Die schwarz-weiße

Zeichnung steht bis Mitte der 1980er-Jahre im Zentrum von Cahns Schaffen, nicht zuletzt in Opposition zur männlich dominierten Malereigeschichte. In den Serien *L.I.S. und (bl.arb.)* (kurz für *Lesen im Staub* und *Blutungsarbeiten*) schreibt sich ihr eigener weiblicher Körper ins Material ein, indem die Künstlerin mit ihren Händen in den Kohlestaub greift und diesen direkt auf dem Papier verwischt. Das Triptychon *L.I.S. (bl.arb.) vor allem fische* (6.7.1989), schafft gleichzeitig die Verbindung zur Natur, zu Tieren und Pflanzen, sowie deren Zyklus, Zerstörung und Vergänglichkeit. Das grossformatige bunte Werk *atombombe* (7.9.1991) zeugt von Cahns anhaltender Auseinandersetzung mit Umweltthemen und Gewalt, aber auch von ihrer Hinwendung zur Malerei und Farbe im Laufe der 1980er-Jahre. Cahns künstlerische Auseinandersetzung mit dem Verschwinden der Artenvielfalt und der Nutzung von Atomenergie lässt sich in Zusammenhang mit ihrem politischen Engagement in der Anti-AKW- und der Frauenbewegung seit den 1970er-Jahren lesen.

Judy Chicago

Judy Chicago (*1939 in Chicago, Illinois/USA, lebt in Belen, New Mexico/USA) arbeitet seit den 1960er-Jahren an den Schnittstellen von Kunst, Feminismus und Pädagogik. Wie viele Künstlerinnen ihrer Zeit traf Chicago im Kunststudium an der UCLA in Kalifornien eine von Männern dominierte Kunstszene und Kunstgeschichte an. Entgegen den patriarchalischen Strukturen, wie sie in der Gesellschaft und Bildung verankert sind, verfolgt Chicago in ihren künstlerischen Arbeiten und ihrem sozialpolitischen Engagement seitdem die Gleichstellung der Geschlechter. 1968 begann sie mit ersten ortsspezifischen Interventionen mit Feuerwerkskörpern und Fackeln, den *Atmospheres*. An unterschiedlichen Orten in der Natur und in Städten rund um Kalifornien sollten diese ephemeren, performativen Arbeiten die vorgefundene Umgebung momenthaft feminisieren. Chicago konterte dadurch die damals üblichen, oft massiven Eingriffe in die Natur durch Land Art-Projekte wie z. B. Robert Smithson's Spiral Jetty, eine 1970 mithilfe von schweren Geräten hergestellte Spirale aus Steinen. Mehrere *Atmospheres* schlossen an frühe, naturverbundene Rituale an, wie das Wachen über Feuer oder die Verehrung von Göttinnen. Judy Chicago fand in Mythen Inspiration für eine ökofeministisch ausgerichtete künstlerische Praxis, die breite und nachhaltige Wirkung gezeigt hat. Chicago war Anfang der 1970er-Jahre Mitbegründerin der ersten Kunstklasse für Frauen (Feminist Art Program, FAP) und förderte mit starkem Bewusstsein für Gesellschafts- und Umweltthemen ein Netzwerk von Künstlerinnen, zu dem etwa auch Heidi Bucher zählte, die dieses Gedankengut dann auch in der Schweiz weiterdiskutierte.

Agnes Denes

Agnes Denes (*1931 in Budapest/HU, lebt in New York/USA) zählt zu den Pionierinnen einer ökologisch-feministisch motivierten Land Art. Bereits vor und während ihres Studiums der Malerei an der New School and Columbia University in New York bewegt sie sich zwischen unterschiedlichen Medien und Disziplinen wie Geologie, Mathematik und Philosophie. Dies erlaubte ihr, ineinandergreifende Umwelt- und Gesellschaftssysteme mit spezialisiertem Wissen zu erforschen. In 1982 pflanzte die Künstlerin ein Weizenfeld mitten in Manhattan auf eine ca. 8000 Quadratmeter grosse Fläche, welche zuvor als Mülldeponie genutzt wurde – dies zwei Blocks von der Wall Street entfernt. Im Zuge einer internationalen Kunstausstellung, die vom Minnesota Museum of Art 1987–90 organisiert wurde mit der Absicht, auf den Hunger in der Welt aufmerksam zu machen, ging die Ernte an 28 Städte weltweit. Das Korn wurde später in zahlreichen betroffenen Regionen der Welt eingepflanzt. Damit zeigte Denes die starken Mechanismen von kapitalistischen, kolonialistischen Machtstrukturen auf, die Mensch und Umwelt zerstören – und was diesen entgegengesetzt werden könnte.

Maria Dundakova

Maria Dundakova (*1939 in Sofia/BG, lebt in Basel/CH) arbeitet seit Beginn ihrer Ausbildung an der Nationalen Kunstakademie in Sofia multimedial. In ihrem Werk ist der Dialog des Menschen mit seinem Lebensraum von zentraler Bedeutung. Inspiriert durch die Auseinandersetzung mit *Le sacre du printemps* von Igor Stravinsky entwickelte sie ein privates Frühlingsritual, welches sie in der Wüste des Sinai 1988 als Performance zelebrierte und fotografierte. Dies bildet den Anfangspunkt von Sun Rite, einem zyklischen Projekt, welches sich stetig weiterentwickelt – wie das Leben selbst. Darin inszeniert Dundakova den menschlichen Körper als integralen Teil einer atmosphärischen, emotionalen Naturlandschaft: «Wenn der Mensch begriffen hat, dass er ein Teil des Meeres ist, dass er den Himmel in der Lunge trägt», sagt sie, dann «kann er die Umwelt nicht mehr zerstören.» Das *Sun Rite Project, Work in Progress*, eine grosse multimediale Installation, die neben Malerei auch Musik und eine Tanzperformance umfasste, war 1991 an der Biennale von São Paulo zu sehen. Aufgrund dieser Arbeit wurde Maria Dundakova ein Jahr später eingeladen, ihr Werk in erweiterter und veränderter Form im Rahmen des Umweltgipfels in Rio de Janeiro 1992 zu präsentieren. Dundakovas visuelle Choreographie, die menschliche Körper und natürliche Elemente ineinander verschmelzen lässt, wird im *Sun Rite-Film* (1991) von einer elektronischen Komposition des Schweizer Künstlers Bruno Spoerri begleitet.

Renate Eisenegger

Renate Eisenegger (*1949 in Gelsenkirchen/DE, lebt in Schaffhausen/CH) arbeitet performativ, zeichnerisch, schriftstellerisch und fotografisch. Während ihres Studiums an der Kunstakademie in Düsseldorf (1968–1971) macht sie die Erfahrung einer sehr patriarchalisch geprägten Ausbildung, die Künstlerinnen in den Hintergrund drängte. Sie entschied sich für die neu gegründete Filmklasse, die ihrem Drang nach experimentellem Arbeiten besser entsprach und nicht von Traditionen besetzt war. Die Arbeit *Nein* (1974/80) in der Ausstellung ist eine Art Remake des Videos, mit welchem sie ihre Ausbildung abgeschlossen hatte und zeigt auf, welche Herausforderung es für Frauen war, selbstbestimmt zu leben und welche kreative Energie mit dieser Freiheit verbunden war. Die Performance ohne Publikum, *Hochhaus* (1974), setzt sich mit Isolation und Einsamkeit auseinander. Die absurde Handlung – das Bügeln eines Bodens – verstärkt das damit verbundene Gefühl der Sinnlosigkeit, die vielen weiblich konnotierten Arbeiten zugewiesen wurde. Die Künstlerin verwendet hier wie auch in anderen Werken weisse Schminke und distanziert so die Figur von sich selbst; sie wird zum Symbol für eine gesellschaftliche Situation.

Hans Haacke

Noch während Hans Haacke (*1936 in Köln/DE, lebt in New York/USA) in den 1960er-Jahren an der Staatlichen Werkakademie in Kassel Kunst studierte, wurde er Mitglied von Zero, einer internationalen Künstlergruppe, die nach den Weltkriegen von Null auf beginnen und sozialen Ungleichgewichten sowie der Entfremdung zwischen Mensch und Natur entgegenwirken wollte. Haackes Interesse breitete sich derweil auf umfassende Systeme aus, in welchen Kunst, Gesellschaft, Umwelt, Wirtschaft und Politik in ihren Verschränkungen zu erfahren sind. *Monument for Beach Pollution* ist eine temporäre Skulptur, die der Künstler 1970 aus Abfall und Treibgut an einem Strand bei Carboneras in Spanien anhäufte. Das «Denkmal» spiegelt die destruktiven Strömungen, die globale Handelsnetzwerke und kapitalistische Konsumgesellschaften mit sich ziehen – und damit die Vielfalt der äusseren, ökologischen, ökonomischen wie sozialen Faktoren, durch welche die Skulptur zustande kam und auch wieder verschwand. Mit der sich zuspitzenden Problematik der weltweiten Verschmutzung der Meere erzeugt es in seiner fotografischen Dokumentation bis heute eine starke Resonanz.

Ana Mendieta

Ana Mendieta (*1948 in Havanna/CU, †1985 in New York/USA) wurde 1961 als Kind aus einer regimekritischen Familie von Kuba in die USA geschickt. Sie studierte Kunst und Kultur indigener Völker sowie Malerei an der Iowa State University. Ihr künstlerisches Schaffen bewegte sich transmedial zwischen Performance- und Video-Kunst, Body- und Land Art. In ihren Werken sind Themen des Exils, des weiblichen Körpers und damit verbundenen Fragen nach Identität, Rassismus und Gewalt zentral. Ab Mitte der 1970er-Jahre schuf Mendieta ihre Kunst in einem privaten Prozess, der erst mit zeitlicher Verzögerung dem Publikum durch Film und Fotografie zugänglich gemacht wurde. Eine Ausnahme ist die Performance *Rape Scene* von 1973, in der sich die Künstlerin mit dem damals tabuisierten Thema der Gewalt gegen Frauen auseinandersetzte. Als Reaktion auf die Vergewaltigung und Ermordung einer Mitstudentin veranstaltete Mendieta eine öffentliche Performance auf dem Campus, bei der sie sich blutverschmiert an den Tisch in ihrer Wohnung fesseln liess und so auf schonungslose Weise aufzeigte, wie sehr die Gewalt gegen Frauen strukturell verankert ist. Zu den bedeutendsten Werken von Mendieta gehört die Werkserie der *Siluetas* (ab 1973): Inspiriert von afro-kubanischen Ritualen und pantheistischer Spiritualität schrieb die Künstlerin auf der Suche nach der Wiederherstellung einer sowohl materiellen als auch spirituellen Verbundenheit zwischen Mensch und Natur ihre Silhouette mittels Feuer, Erde, Wasser in die Landschaft ein.

Ulrike Rosenbach

Als Ulrike Rosenbach (*1943 in Bad Salzdetfurth/DE, lebt in Bad Münstereifel/DE) Ende der 1960er-Jahre an der Kunstakademie Düsseldorf bei Joseph Beuys studierte, erreichte die Frauenbewegung gerade die Kunst. Als Reaktion auf die patriarchalen Strukturen an der Akademie und in der Kunstwelt vernetzte sich Rosenbach früh mit besonders aktiven feministischen Kreisen in Kalifornien. Für Ulrike Rosenbach, die zu den Pionierinnen einer feministisch motivierten Performance- und Medienkunst zählt, wurden Mythen zur inspirierenden Quelle auf der Suche nach Beispielen einer anderen gesellschaftlichen Ordnung und im Kampf um gesellschaftliche Akzeptanz. In ihrer Video-Liveaktion *Glauben Sie nicht, dass ich eine Amazone bin* (1975/1976) filmte Rosenbach mit zwei Kameras, wie sie mit einem Bogen 15 Pfeile auf eine Reproduktion der Madonna im Rosenhag schießt. Die Verschränkung und Entfremdung persönlicher und historisch-gesellschaftlicher Bilder der Frau sind wiederholt Thema in Rosenbachs Arbeit. In einer parallel dazu verlaufenden Langzeitüberlegung konzentriert sich die Künstlerin auf das gleichberechtigte Verhältnis zwischen Natur und Kultur, so beispielsweise in der Medieninstallation *AMA-Zonas, Seelenzone* von 1987.

Beatrix Sitter-Liver

Beatrix Sitter-Liver (*1938 in Chur/CH, lebt in Bern/CH) studierte neben Malerei, Zeichnung und Druckgrafik an der Schule für Gestaltung in Bern auch Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Bern. Ihr Werk lotet ein Verständnis von Leben aus, in dem Körper und Intellekt, Systematik und Willkür, Makro- und Mikrokosmos verbunden sind. In ihrer Auseinandersetzung mit Textilien hat sich der Fokus allmählich von technischen Experimenten hin zum Erforschen der Ausdruckskraft alltäglicher und natürlicher Materialien verschoben. In *Staub der Wochen* (1987) legte die Künstlerin über ein Jahr hinweg jede Woche einmal die Flusen des Tumblers in Rahmen hinter Glas. Die resultierende Installation von 52 Bildern befasst sich mit der Sprache der Konzeptkunst, um diese als Zeitzeugin von weiblich konnotierter Hausarbeit gleichzeitig zu unterwandern. Sitter-Liver beginnt Anfang der 1990er-Jahre die Arbeit an den *Idiomen*: Gräser, Blumen, Strauch- und Baumzweige werden hier in Tusche getüncht und übers Papier geführt; sie

werden zu Medien und damit Mitautor*innen von Sitter-Livers Arbeit – eine Einladung, sich auf das Zwiegespräch mit der Natur einzulassen.

Doris Stauffer

Doris Stauffer (*1934 in St. Gallen/CH, †2017 in Zürich/CH) bezeichnete sich selbst in ihrer Monografie von 2015 als «Fotografin, Musikerin, Mannequin, Babyschwester, Erzieherin, Verkäuferin, Hausfrau, Hausfrau, Hausfrau, Hausfrau, Hausfrau, Demonstrantin!» Entsprechend war ihre künstlerische Arbeit sehr weit gefasst, geprägt von Happenings und Performances, wobei Stauffer den öffentlichen Raum institutionalisierten Ausstellungsformaten oft vorzog. Die Arbeit *erfülltes frauenleben* (1967) wurde schon 1969 in der Kunsthalle Bern in der Ausstellung *Freunde – Friends – d'Fründe* von Harald Szeemann gezeigt. Das Werk gibt Einblick in eine chaotische Wohnung mit Spielzeugen als Versatzstücke. Es steht auf einem Flaschentrockner, wie ihn Marcel Duchamp 1914 als Readymade zum Kunstwerk erklärt hatte. Auch mit der Arbeit *schneewittchen und die acht geisslein* (1966) spielt Doris Stauffer gekonnt mit den unterschiedlichen Perspektiven und Wertungen der Objekt-kunst; indem sie Haushaltsgegenstände verwendet, findet die «wirkliche Welt» hier Eingang.

George Steinmann

George Steinmann (*1950 in Bern/CH, lebt in Bern/CH) ist Künstler, Musiker und Forscher. Mit seiner transdisziplinären Forschungspraxis spannt er Brücken zwischen Kunst, Natur und Gesellschaft. Seit Beginn seiner künstlerischen Arbeit setzt er sich vehement für Umweltthemen ein. Die Arbeiten in *The Recycling of Art* etwa, die er für die Ausstellung 1979 in der Galerie Diego Rivera in San Francisco schuf, sind alle aus natürlichen Materialien geschaffen. Die ganze Ausstellung wurde anschliessend im Park des San Francisco Art Institute vergraben und so wieder der Natur zugeführt. *Das fossile Zeitalter* entstand 1983 für die Ausstellung der Gruppe Silo im Kunsthaus Zürich. Heute ist die damit verbundene Thematik aktueller denn je: Die Verlegung eines Gleisstücks und der Anthrazitkohle sind ein Symbol für die Endlichkeit der Ressourcen und für die Geschwindigkeit, mit welcher diese erschöpft wurden und werden.

Termine zur Ausstellung

Balance. 1970–1990: Kunst, Gesellschaft, Umwelt

Vorschau für die Medien

Donnerstag, 12. Mai 2022, 14 Uhr

Vernissage

Samstag, 14. Mai 2022, 17 Uhr

Es sprechen:

Dr. Remo Ankli, Landammann Kanton Solothurn (Grusswort)
Stefanie Ingold, Stadtpräsidentin Solothurn
Katrin Steffen, Direktorin Kunstmuseum Solothurn
Marianne Burki, Kuratorin

Anschliessend Vernissage-Fest mit Apéro und Musik

Rahmenprogramm

Internationaler Museumstag

Sonntag, 15.5.22, 10–17 Uhr

Spezialprogramm für Kinder und Erwachsene, 13 Uhr, 14 Uhr und 16 Uhr

Öffentliche Führung

Samstag, 21.5.22, 16 Uhr

Mit der Künstlerin Renate Eisenegger und Marianne Burki

Anschliessend Apéro

Klima wahrnehmen

Freitag, 3.6.22, 19 Uhr

Kunst im Horizont der Agenda 2030

Mit dem bildenden Künstler, Musiker und Forscher George Steinmann

und dem Philosophen Jan Juhani Steinmann

Anschliessend Apéro

Öffentliche Führung

Sonntag, 12.6.22, 11 Uhr

Mit Marianne Burki und Katrin Steffen

Kunst-Lunch

Dienstag, 14.6.22, 12:15–12:45 Uhr

Kurzführung mit Meret Kaufmann

Anschliessend Sandwich-Lunch

Im Fokus

Samstag, 2.7.22, 16 Uhr

Heidi Bucher und Doris Stauffer im Fokus

Gespräch in der Ausstellung mit Mayo Bucher, Sohn und Nachlassverwalter von Heidi Bucher, und Michael Hiltbrunner, Kulturanthropologe und Kurator, betraut mit der Aufarbeitung des Doris Stauffer Archivs

Moderation: Marianne Burki und Katrin Steffen

Anschliessend Apéro

Öffentliche Führung

Samstag, 23.7.22, 16 Uhr

Mit der Künstlerin Agnes Barmettler, der Kunstpädagogin Rosmarie Schmid und Meret Kaufmann

Anschliessend Apéro

Öffnungszeiten Kunstmuseum

Dienstag–Freitag 11–17 Uhr

Samstag–Sonntag 10–17 Uhr

Montag geschlossen

Öffnungszeiten Feiertage

Das Museum ist an allen Feiertagen von 10–17 Uhr geöffnet

Eintritt frei.

Bildmaterial zur Ausstellung
Balance. 1970–1990: Kunst, Gesellschaft, Umwelt



Maria Dundakova, aus dem Projekt *SUN RITE*, rituelle Performance und Fotografie, 1988–90

© Maria Dundakova



Agnes Barmettler (1945), *Brennender Wal*, 1980, Öl auf Papier, 93 × 90 cm, Regionales Gymnasium Laufental-Thierstein

© Agnes Barmettler



Judy Chicago (1939), *Bridge Atmosphere*, Fullerton, CA, 1971/2022, archivalischer Pigmentdruck auf Papier, 34 × 50.8 cm, Courtesy the artist and Jessica Silverman, San Francisco



Miriam Cahn, *atombombe*, (7.9.1991),
Wasserfarben auf Papier, 248 × 195 cm,
Courtesy Miriam Cahn und Meyer Riegger,
Berlin, Basel und Karlsruhe,
Foto: Markus Muehlheim



Ana Mendieta, *Alma, Silueta en Fuego*,
1975, Filmstill, Daros Latinamerica
Collection, Switzerland © The Estate of
Ana Mendieta Collection, LLC, Courtesy
Galerie Lelong & Co., Licensed by Artists
Rights Society (ARS), New York



Renate Eisenegger, *Hochhaus (Nr. 1)*,
s/w-Fotografie auf Holz kaschiert, 1 von 4
Tafeln je 24 × 30 cm, Courtesy Renate
Eisenegger und Sammlung Verbund, Wien
© René Eisenegger



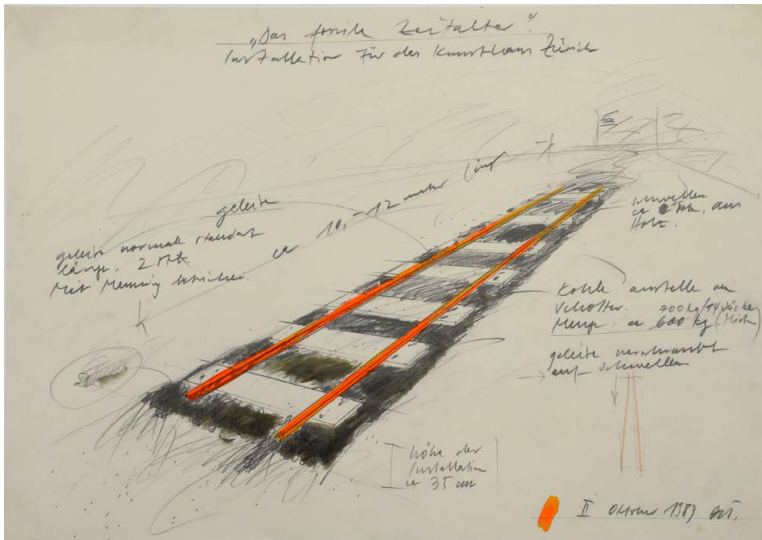
Ulrike Rosenbach, *Reflexion über die
Geburt der Venus*, 1974/76,
Videostill © Ulrike Rosenbach



Ueli Berger, *Nature Morte*, 1982, TV-Röhre, Ast, Dia-Projektion, ca. 180 cm, Ausstellungsansicht Kunstmuseum Langenthal 2006, Courtesy Verein U+S Berger Design/Kunst, Foto: M. Rindlisbacher



Heidi Bucher, *Der Überfluss*, 1986, Textil, Leim, Latex, Holztisch, Klebeband, 100 × 120 × 120 cm, Courtesy The Estate of Heidi Bucher



George Steinmann, *Das fossile Zeitalter* (Skizze), 1983, Bleistift und leuchtorgange Gouachefarbe auf Papier, 43 × 61 cm, © George Steinmann



Doris Stauffer (1934–2017), *Erfülltes Frauenleben*, 1967, Metall, Holz, diverse Objekte in Besteckkasten, 59.8 × 27.6 × 24.3 cm, Courtesy Monika, Salome und Veit Stauffer, Foto: David Aebi



Hans Haacke, *Monument to Beach Pollution*, 1970/2000, C-Print, 85.1 × 127 cm, Courtesy Hans Haacke und Paula Cooper Gallery, New York © Hans Haacke/ Prolitteris



Agnes Denes (1931), *Wheatfield – A Confrontation: Battery Park Landfill, Downtown Manhattan*, 1982, C-Print, 40.6 × 50.8 cm, Courtesy of the artist, Leslie Tonkonow Artworks + Projects, New York and acb Gallery, Budapest

Kunstmuseum Solothurn
Werkhofstrasse 30
CH-4500 Solothurn

kunstmuseum@solothurn.ch
kunstmuseum-so.ch

+41 32 626 93 80
IG: kunstmuseum_so

KUNSTMUSEUM SOLOTHURN